

KIRCHE

3/17 ■ *weltweit*



MISSION 2017: QUERDENKEN NACH LUTHER – SCHWERPUNKT: PAPUA-NEUGUINEA

Für die Evangelisch-Lutherische Kirche von Papua-Neuguinea bedeutet Mission „Dienst am ganzen Menschen“, das heißt, sie kümmert sich um Körper, Geist und Seele. Verkündigung und Diakonie gehören zusammen. Um die aktuellen Herausforderungen zu meistern, orientiert sie sich am Mut und der Beharrlichkeit Martin Luthers.

URTEILT NICHT ÜBER DIE ANDEREN, BETET FÜR SIE!

Ein Gespräch mit der weltwärts-Freiwilligen Ruth Kuma aus Papua-Neuguinea über ihre bisherigen Erfahrungen in Deutschland

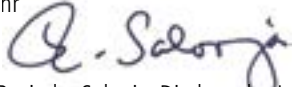
Liebe Leserinnen und Leser,

Leipzig und Papua-Neuguinea (PNG) – eine Verbindung rund um die Welt. Dieser Gedanke greift in meinem Kopf um sich beim Blättern durch diese Ausgabe der KIRCHE *weltweit*. Ganz besonders klingt mir noch unser 181. Jahresfest nach, das wir vom 11. bis 13. August in Leipzig feierten: In besonderer Weise war dieses Fest von Papua-Neuguinea bestimmt. Da ist zum einen die Musik: Gilbert Terence, einer unser beiden Süd-Nord-Freiwilligen aus PNG, hat zusammen mit Paula Sonnerborn (2016 aus Tansania zurückgekehrt) und Dominik Herrmann (derzeit Freiwilliger in Tansania) das Fest musikalisch begleitet. Wunderbare Momente und insgesamt eine schöne Stimmung hat uns diese Band „The Volunteers“ beschert. Seien Sie herzlich eingeladen zum nächsten Jahresfest vom 17. bis 19. August 2018!

Zum anderen ist da Cathy Mui, die Leiterin der Frauenarbeit in der ELC-PNG. Sie hat uns Einblicke in das Leben von Frauen in PNG vermittelt. Ihre Gesprächspartnerin war Ingrid Lewek, die wie sie Theologie studierte mit dem Wissen, nicht als Pfarrerin arbeiten zu können und die später (1980) doch noch ordiniert wurde. So schlug das Thema der „Querdenkerinnen“ eine weitere Brücke zwischen Leipzig und Papua-Neuguinea.

Berührt hat mich auch die Predigt von Cathy Mui im Festgottesdienst in der Leipziger Nikolaikirche über das Gleichnis vom Hausbau in Matthäus 7. Ein gut gebautes Haus steht in den Küstenregionen Papua-Neuguineas auf Pfählen, damit bei Sturzfluten und Überschwemmungen das Haus nicht davon geschwemmt wird. Allerdings ist es mit der Gründung, dem nachfolgenden Hausbau und schließlich dem Einzug nicht getan. Im Gegenteil bedarf das Haus des beständigen Fürsorgens und Kümmerns, damit es bewohnbar bleibt. Und hier verwendete Cathy Mui als weiteres Bild das eines Tanzes aus Papua-Neuguinea (siehe Titelbild), bei dem die Tänzer zwei Schritte vor und einen zurück gehen. So sei auch unser „Lebenstanz“: Zwei Schritte vor, mutig den Herausforderungen entgegen, und dann ein Schritt zurück in die Besinnung auf die Quelle der Kraft.

Ich wünsche uns, dass wir in diesem Sinne durch unser Leben tanzen, und grüße Sie herzlich aus dem Leipziger Missionshaus

Ihr


Ravinder Salooja, Direktor des Leipziger Missionswerkes



Inhalt

- 2 Editorial
- 3 CHRISTINE MICHOLD
Meditation
- 4 HANS-GEORG TANNHAUSER
Einlassen auf neue Glaubensräume
Querdenken in Papua-Neuguinea
- 8 DR. MICHAEL WAN RUPULGA
Geschichte verpflichtet
Lutherische Identität in Papua-Neuguinea
- 10 ANTJE LANZENDORF
Querdenkerinnen
Die Nicht-Ordination von Frauen in der
Lutherischen Kirche in Papua-Neuguinea
- 12 FURBITTE konkret
- 14 STEFAN ZWILLING
E-Mails am Feuer
Wie sich die Kommunikationstechnik in
Papua-Neuguinea verändert hat
- 16 INTERVIEW
Urteil nicht über die anderen, betet für sie!
Im Gespräch mit der Freiwilligen Ruth Kuma
aus Papua-Neuguinea
- 18 Nachrufe
Pfarrer Dr. Günther Renck, Prof. em. Dr. Niels
Peter Moritzen, Schwester Edith Haufe
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Das Titelbild entstand bei der Dienstreise von Asien/Pazifik-Referent Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser im September 2016 beim Einzug zum Festgottesdienst in Mendi. Die Tänzerinnen und Tänzer tragen den traditionellen Schmuck „bilas“.

Meditation

Von Christine Michold, Erlangen

Es wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.

Monatsspruch Oktober 2017: Lukas 15,10

„Es wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.“ (Lukas 15,10)

Diesem Satz aus dem Lukasevangelium geht voraus, dass der Mensch ein Sünder ist und Gottes Wort nicht kennt. Er oder sie weiß gar nicht, was Sünde ist, weil er oder sie von Gottes Geboten noch nichts gehört hat.

Natürlich glauben in anderen Ländern der Erde die Menschen auch etwas, so auch in Papua-Neuguinea. Aber diese „Beziehungen“ sind häufig angstbesetzt (gewesen). Man hat Angst vor bösen Geistern, vor seltsam gewachsenen Bäumen, vor Vogelstimmen oder vor Plätzen, die einen gruseln lassen. Was auch immer der Grund dafür sein mag, solche Orte gibt es nach wie vor und die Ängste ebenso. Begründet war für die Neuguineaner auch die Angst vor Fremden, die schreckliche Waffen einsetzten, bedrohlich wirkten und andere Gewohnheiten hatten.

Auch das hat immer wieder Christinnen und Christen bewegt, sich in andere, weit entfernte Länder senden oder rufen zu lassen, um Gottes Wort und die Macht Jesu zu verkünden, unter der man sich geborgen fühlen kann. Gott, der in Jesus Christus Mensch geworden ist, nimmt uns diese Angst.

Das zu erreichen haben sich Mitarbeitende von Missionsgesellschaften vorgenommen, die sich in ein Land wie Papua-Neuguinea schicken ließen. Sie hatten vor allem anderen den Auftrag, den Menschen dort Gottes Wort zu sagen. So ist dieses nach den Jahren der geduldigen Verkündigung

auf gutes Land gefallen. Die Freude über die ersten Menschen, die sich zu Gott bekannten und ihr altes Leben aufgaben, war groß!

Die Neugetauften waren so erfüllt von ihrem neuen Leben, dass sie bereit waren, selbst Missionarinnen und Missionare in benachbarten, früher verfeindeten Stämmen zu werden. Über viele Jahre ist diese Bewegung gewachsen und hat Veränderung bewirkt.

Der Bibeltext von Lukas ist alt, viel älter als die Verkündigung des Evangeliums in Papua-Neuguinea, aber die Freude der Engel Gottes ist die gleiche. Deshalb sollen wir nicht aufhören, von Gottes Liebe in der Welt weiterzusagen.

Wollen wir doch bitten, dass in Papua-Neuguinea, in Europa und den vielen Ländern der Erde die Menschen Gott erkennen als den Einen, der sich über jeden Menschen freut, der sich zu Ihm bekennt und nach seinen Geboten leben will.

Wir können Gottes Wort auf uns selbst bezogen lesen oder auch als eine Botschaft, die anderen mitgeteilt werden soll. Beides ist wichtig und gehört zusammen. Jede und jeder ist eingeladen zur „Freude über einen Sünder, der Buße tut“, mit der eigenen Hingabe an Gott beizutragen. ■



Christine Michold verbrachte mit ihrem Ehemann Pfarrer Christoph Michold insgesamt 14 Jahre auf verschiedenen Stationen der Evangelischen-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea. Zunächst standen sie im Dienst der Leipziger Mission. Die erneute Ausreise erfolgte mit dem Nordelbischen Missionszentrum. Von den interessanten Tagebüchern dieser Zeit sind inzwischen zwei als Bücher im Eigenverlag erschienen und bei der Autorin erhältlich. Bestellungen sind auch über das Leipziger Missionswerk möglich. Bitte wenden Sie sich an Doreen Gehlert ☎ 0341 99 40 621 📧 Doreen.Gehlert@LMW-Mission.de.

Einlassen auf neue Glaubensräume

Querdenken in Papua-Neuguinea

In Papua-Neuguinea hat das Christentum zu tiefgreifenden kulturellen und gesellschaftlichen Veränderungen geführt. Für die lutherischen Missionare ging es darum, einen geeigneten Weg zu finden, ihre frohe Botschaft mit dem alt vertrauten Umfeld zu verbinden und dabei auch das Leben der Menschen zu verbessern.

Von Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser, Asien/Pazifik-Referent des Leipziger Missionswerkes

Menschen haben zu allen Zeiten und in allen Kulturen das große Bedürfnis, durch ihre Traditionen, Sitten und Gebräuche Sicherheit für und Kontrolle über ihr Leben zu erlangen. Dazu gehört auch die



Die Evangelisch-Lutherische Kirche von Papua-Neuguinea verbindet heute Elemente traditioneller und europäisch-lutherischer Kultur.

Religion, die dazu ein festes Gerüst aus Glaube und Moral zur Verfügung stellt.

Wenn auf einer Insel wie Neuguinea innerhalb von 150 Jahren (im Hochland oft nicht einmal 80 Jahren) vorhandene Weltansichten, Wertesysteme und religiöse Antworten gegen eine andere Weltanschauung „ausgetauscht“ wird, dann erfordert dieses „Sich-darauf-Einlassen“ ein sehr hohes Maß an Mut zum Querdenken. Animismus trifft Christentum: Eine Welt aus übersichtlichen Clans und Familienverbänden trifft auf Vertreter*innen europäischer und amerikanischer Industrienationen, die einen Glauben mitbringen, der durch die Aufklärungszeit hindurchgegangen ist und deren Gesellschaften sich von ehemaligen Familienstrukturen hin zu Individualgesellschaften entwickeln.

Als ich 1994 das erste Mal das Land Papua-Neuguinea selbst erleben durfte, wurde mir klar, welcher

Mut und welches Vertrauen dazu gehört hatten, dass große Teile der einheimischen Bevölkerung ihre von den Vätern und Müttern überlieferte Religion und ihre bisherigen Schutz- und Wertesysteme hinter sich ließen, um sich der neuen Welt des Christentums anzuvertrauen. Es bedurfte auf vielen Ebenen heller, auch querdenkender Köpfe, die einen geeigneten Weg suchten, um die neue und frohe Botschaft des Christentums mit dem alt vertrauten Umfeld zu verbinden. Dies geschah auf mancherlei Weise und auf den verschiedensten Gebieten des Lebens: Glaube, Bildung, Medizin, Kunst und Kultur.

Die Missionsgeschichte hat in allen diesen Bereichen ihre Spuren hinterlassen. Dabei sind an diesem Prozess des Querdenkens vor allem die Neuguineanerinnen und Neuguineaner, aber auch die überseeischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Kirche und Entwicklungszusammenarbeit beteiligt.

Eine bewegende Anfangsgeschichte

Wer die Missionsgeschichte der Lutheraner in Neuguinea betrachtet, wird unwillkürlich auf die Namen Johann Flierl und Christian Keyßer treffen, die beide je auf ihre eigene Weise den christlichen Glauben weitergegeben haben. Johann Flierl hat allen Schwierigkeiten zum Trotz den Großteil seines Lebens dafür eingesetzt, die frohe Botschaft zu verkündigen. Er hat dabei viel Mut und Geduld bewiesen und war nicht auf schnelle Tauf- und Bekehrungserfolge aus.

Noch heute werden jedes Jahr am 12. Juli in den Gemeinden der ELC-PNG die Szenen nachgestellt, wie er an der Küste in Simbang landete. Viele rieten ihm, dieses gefährliche und anfänglich „fruchtlose“ Unterfangen doch aufzugeben, mit den Bewohner*innen dieses Landstrichs in Dialog zu treten. Doch Johann Flierl blieb seinem Auftrag treu. Selbst als sich die deutschen Kolonialvertreter in ein anderes Gebiet begaben, blieb er vor Ort, erlernte die einheimische Sprache und ließ sich ganz auf die Menschen und ihre Kultur vor Ort ein.

Ein nicht geringerer Mut gehörte auf der anderen Seite dazu, als sich nach einigen Jahren die ersten jungen Männer auf der Missionsstation einfanden, um dort Neues zu lernen und sich schließlich 1897 (nach 13 Jahren des Zusammenlebens von Missionaren und Einheimischen) taufen ließen: Kaboing (Taufname Tobias) und Kamunsanga (Taufname Silas).

Man liest in den Geschichtsbüchern so schnell darüber hinweg, aber ich erinnere an die Eingangsfrage: Wie mutig muss man sein und was gehört dazu, sich ganz auf eine neue Glaubenswirklichkeit einzulassen! Was geht in einem Menschen vor, wenn er sich aus früheren Denkbezügen löst, anstelle altvertrauten Geistern sein Herz dem christlichen Heiligen Geist öffnet und damit auf neue und ungewohnte Lebensstrukturen einlässt!

Das reicht dann hinein in völlig neue, bis dahin unbekannte Moral- und Ethikaffassungen, die es im täglichen Leben umzusetzen gilt: Mutig ist jetzt nicht mehr, wer Feinde in die Flucht schlägt, ihnen Angst macht oder sie gar tötet, sondern wer sie als Freunde gewinnt. Klug ist nicht die, die Rache übt, sondern die, die vergibt. Sicher ist nicht der, der den Masalai (Geistern) des Waldes und den Ahnen Opfer bringt, sondern der, der dem unsichtbaren Gott der Bibel vertraut!

Und auf Seiten der Missionare: Da gab es dann einen wie den schon erwähnten Christian Keyßer, der immer wieder seinen eigenen Kopf durchsetzte und den Mut aufbrachte, sich mit den Clanführern und „Big-Männern“ auseinanderzusetzen, ja sich anzulegen, um Denkanstöße zu geben, Aha-Erlebnisse zu provozieren, so wie er sich beispielsweise sogar hinreißen ließ, einen Warnschuss aus seinem Gewehr abzugeben, als wieder einmal ein junger Mann der Hexerei bezichtigt und danach getötet wurde. Diesen Kreislauf von Anschuldigungen und Gewalt wollte er nicht weiter mit ansehen. Später machte sich Keyßer wegen dieser Tat selbst große Vorwürfe, denn die Verkündigung des Evangeliums damit zu verstärken, dass man mit der Schusswaffe droht, fand er im Nachhinein reichlich absurd. Dankbar war er, dass keiner zu Schaden kam. Die Papuagemeinschaft war aufgebracht, aber verstand seine Handlung schließlich als Ausdruck seines tiefen Bemühens, Gewalt und Gegengewalt unter den Dorfbewohnern des Kate-Gebietes zu beenden.

Wir mögen dies alles heute distanziert und äußerst kritisch betrachten, aber es zeigt den Mut zum Querdenken, zum Risiko, zum Dranbleiben, wenn auch oft auf recht drastische Weise.

Funktionierende Strukturen schaffen

Wie intensiv sich Missionare und einheimische Bevölkerung aufeinander eingelassen hatten und wie fruchtbar sich im Laufe der Jahrzehnte der Kontakt entwickelt hatte, zeigte sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, als die großen Kriege leider auch vor der Pazifikinsel nicht Halt machten und viele deutsche Missionare des Landes verwiesen und in Australien interniert wurden. Nicht wenige meinten, dass nun wohl Missionsstationen geschlossen und die kirchliche Arbeit zum Erliegen kommen würde. Aber bewegt und beschämt erkannten die Skeptiker*innen, wie die einheimischen Christ*innen dem neuen Glauben treu blieben. So gab es nach dem zweiten Weltkrieg in einer Zeit des Neuaufbruchs viel zu tun. Das war auch die Geburtsstunde des Engagements der Leipziger Mission:

Missionare aus dem Osten Deutschlands, unter ihnen Frieder Höhne, Günther Renck, Christoph Michold gelang es – ebenfalls mit einem hohen Maß an Mut, Risikobereitschaft und Querdenkertum – sich aus den Grenzen der bereits bestehenden DDR den Weg zur Mitarbeit in Neuguinea zu erkämpfen und wichtige Akzente beim Aufbau der dortigen Gemeinden zu setzen.

Auf vielen Gebieten wurde Neuland erobert: Es wurde eine Kirchenstruktur geschaffen, die so gar nichts mit den überschaubaren Strukturen der bisherigen neuguineanischen Lebenswirklichkeit zu tun hatte. Eine große Landeskirche auf einem Gebiet von knapp 463.000 Quadratkilometern mit mehreren hundert verschiedenen Kulturen und Sprachen wurde von der Küstenstadt Lae her aufgebaut, unterteilt in verschiedene Distrikte und *Circuits*. War der Aufbau dieser Art Landeskirche Mut zum Querdenken oder Bequemlichkeit, weil alles so zugehen sollte wie in Europa?

Unser IT-Mitarbeiter Stefan Zwilling weiß, welche logistisch große Herausforderung es ist, solch eine große und bunte Landeskirche zentral zu steuern, mit Informationen zu versorgen, administrativ zu gestalten und theologisch zu vernetzen (siehe seinen Beitrag auf Seite 14).

Egal wie wir die administrativen Weichenstellungen der vergangenen Jahrzehnte heute beurteilen mögen, haben wir Respekt gegenüber allen, die im 20. Jahrhundert den Aufbau der Landeskirche ELC-PNG vorangetrieben haben und bis heute in das 21. Jahrhundert hinein den Zusammenhalt stabilisieren und die Einheit bewahren!

Inkulturation des Evangeliums

Was wir heute in der Missionstheologie mit dem Etikett und Stichwort „Inkulturation des Evangeliums“ versehen, wurde und wird hier auf tausenderlei Weise praktiziert. Dabei sollten bei der Würdigung der kirchlichen Arbeit neben den Bischöfen, Generalsekretären und Distriktpräsidenten niemals die Orts-Evangelisten und Pfarrer vergessen werden, die oft allein auf sich gestellt, im Dialog von alter Tradition und christlichem Glauben für ihre Gemeindeglieder die richtigen Antworten geben mussten und müssen. Eine mutige Entscheidung war es zum Beispiel, im lutherischen Gottesdienst traditionelle Lieder, Tänze und Kleidung als Gotteslob zu verstehen und in die Liturgie zu integrieren.

Auf einer meiner letzten Dienstreisen unterhielt ich mich mit einem Gemeindeglied einer amerikanischen Missionsgemeinde, der mir betroffen und traurig erzählte, wie in seiner Gemeinde sämtliche neuguineanische Tanz- und Musikkultur aus den Gottesdiensten verbannt wurde und damit eine große Entfremdung zur eigenen Geschichte einhergeht. Ich finde, es gehörte auf lutherischer Seite Mut und Querdenkertum dazu, bei der Missionierung differenziert vorzugehen, „das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten“ und in langen Gesprächen und Konferenzen darum zu ringen, einen Kompromiss zwischen traditioneller und europäisch-lutherischer Kultur zu finden. Das heutige farbenfrohe Miteinander verschiedener Gottesdienstkulturen verleiht dem Festkalender neuguineanischen Luthertums eine ganz eigene Schönheit!

Das ganzheitliche Bemühen um den Menschen

Die Sorge um friedliches Zusammenleben in der Familie hat in kirchlichen Programmen einen hohen Stellenwert und wird besonders durch die aktive Frauenarbeit der ELC-PNG gefördert. Themen wie häusliche Gewalt, HIV/Aids-Prävention und der Umgang mit der Immunschwächekrankheit in der Gesellschaft sind brisante Themen, die den kirchlichen Mitarbeitenden viel Mut, oft auch Querdenkertum abverlangen, da es sich hier um Tabuthemen der Gesellschaft handelt.

Alle im medizinischen Bereich tätigen einheimischen und überseeischen Mitarbeitenden, Ärzte, Krankenschwestern, Pfleger und Hebammen kämpfen in den Krankenhäusern und Gesundheitsstationen täglich um das Leben und Wohlergehen ihrer Patienten. Viele Verletzungen sind „hausgemacht“, weil



Der Maler James Kapal hat auf seinen Bildern die Schönheit des Landes Papua-Neuguinea festgehalten, die heute vielerorts bedroht wird.

sie aus Streit und Aggression heraus entstanden sind. Manche Wunden könnten schneller heilen, wenn man den Anweisungen der Ärzt*innen und Schwestern wirklich Folge leisten würde. Das sind Herausforderungen tägliche Engagements und Querdenkertums in einer dörflichen Gesellschaft, die auch heute noch magischen Praktiken oft mehr vertraut als der angebotenen wissenschaftlichen Medizin.

Es sei an dieser Stelle an die Ärztin Dr. Elisabeth Jäschke erinnert, die bereits in den 1950er-Jahren in Kotna wirkte und der man dort immer noch mit hoher Anerkennung und Dankbarkeit gedenkt. Ihr folgten viele medizinisch ausgebildete Übersee-Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Aus Leipzig seien Christiane Lißke und Pfarrer Rolf Strobelt genannt. Letzterer begann seinen Dienst in PNG als Krankenpfleger.

Zum ganzheitlichen Bemühen um den Menschen gehört auch das große Thema Zauberei und Hexerei. Verstärkt werden in verschiedenen Gegenden wieder Vorwürfe der Hexerei laut, die oft zu grausamen Strafen und Hinrichtungen der sogenannten „Hexen“ führen. Aus gegebenem Anlass erschienen hierzu in den letzten Jahren eine Reihe von Studien des Melanesischen Institutes, aber auch Artikel deutscher Zeitschriften wie Chrismon. Der jetzige leitende Bischof Reverend Jack Urame hat sich in seiner Wirkungszeit als Feldforscher und Direktor des Melanesischen Instituts ausgiebig mit dieser Thematik beschäftigt. Auch eine 100-jährige Begegnungsgeschichte der neuguineanischen Kultur mit westlichem Denken

hat es nicht vermocht, die problematischen und oft sogar brutalen Auswirkungen des Geisterglaubens zu beenden. Jack Urame spricht von der „core zone“, der unveränderlichen spirituellen Kernzone der Gesellschaft, in der in Neuguinea der Bereich der Zauberei angesiedelt ist. Tod und Krankheit werden im Allgemeinen immer noch als Folge von böser Zauberei betrachtet, die von böswilligen Menschen und Mächten ausgeht und deren Verursacherinnen und Verursacher die harte Strafe der Lynchjustiz treffen muss (siehe dazu das Interview mit Jack Urame in „Frauenmissionspost“ Nr. 1/2013 und „Hexenjagd im Inselreich“ von Harald Krille in „Glaube und Heimat, Februar 2013“). Hier ist im neuguineanischen Kontext noch sehr viel Mut zum Querdenkertum nötig, um die teilweise verheerenden Auswirkungen des sogenannten Sanguma-Glaubens abzuwenden.

Gottes Schöpfung bewahren

Der letzte große Komplex, den ich beim Querdenkertum in Neuguinea erwähnen möchte, bezieht sich auf den mutigen Kampf gegen die Umweltzerstörung im Pazifik.

Es ist dazu schon vieles gesagt und geschrieben worden: Abholzung der Regenwälder und das Hinterlassen von „Mondlandschaften“ und verseuchten Flüssen als Folge unkontrollierten Abbaus von Bodenschätzen wie Gold, Kupfer oder anderer Metalle.

Im Moment beschäftigt viele Aktivisten das Thema „Tiefseebergbau“ vor der Küste Neuguineas. Im April 2017 fand in Suva Fiji dazu eine internationale Konferenz statt, an der auch die Pfarrer Kinim Siloi und Pfarrer Matai Ibak für die ELC-PNG teilnahmen.

Die Völker des Pazifik fühlen sich (wie schon bei den Atombombentests in den vergangenen Jahrzehnten) auch hier wieder als „Versuchskaninchen“ beim

Ausprobieren neuer Technologien, um für die Wirtschaftsnationen neue Ressourcen zu erschließen.

Das Leipziger Missionswerk hat der ELC-PNG in einem Solidaritätsschreiben versichert, im Kampf gegen Tiefseebergbauversuche an ihrer Seite zu sein. Unsere Unterstützung gehört allen, die sich mutig zu Wort melden und mit gezielten Aktionen der Umweltzerstörung Einhalt gebieten wollen. Die Bewahrung von Gottes guter Schöpfung soll Vorrang vor allen wirtschaftlichen Überlegungen haben.

Die neue Lobbystelle „Ozeanien-Dialog“ bei unserem Dachverband EMW, die auch vom LMW unterstützt wird, hat sich ebenfalls dieses Themas angenommen. Die Schönheit des Landes, die unter anderem von Künstlern wie David Anam (Holzbildner) oder James Kapal (Maler) dargestellt wurde, soll auch weiterhin bewahrt bleiben (siehe Foto).

Ausblick

„Einlassen auf neue Glaubensräume“ haben wir den Artikel über Querdenkertum in Neuguinea genannt. Geschichte und Gegenwart des Landes zeigen, dass es in der Nachfolge Luthers gut ist, sich vertrauensvoll auf die Zukunft einzulassen, christliches Engagement mit traditionellem Wissen zu verbinden, mutig Fehlentwicklungen entgegenzutreten und hoffnungsvolle Wege zu beschreiten.

Dann wird sich auch der Spruch bewahrheiten, den man uns beim Abschied unserer Mitarbeit in Neuguinea überreicht hat und der auch hierzulande gilt: „Yupela i mas sanap strong long Bikpela, olsem diwai i sanap strong long graun.“ (Seid fest in Gott gegründet, dann steht ihr fest wie ein Baum in der Erde.) Möge Gottes reicher Segen in der pazifischen Insel Neuguinea erfahrbar bleiben und viele neue Glaubensräume eröffnen. ■

Aktuelle Literaturhinweise und weitere Empfehlungen



Matthias Gretzschel (2017): **Geister der Südsee**. – Hamburg
ISBN 978-3-7822-1280-9
Preis: 24,95 Euro

Franco Zocca, Jack Urame (2008): **Sorcery, Witchcraft and Christianity in Melanesia**. – Goroka

Im Erlanger Verlag für Mission und Ökumene erschienen: Gernot Fugmann, Philipp Haunstein (2011): **Christian Keyßer**. Mission im Leben der Menschen

Traugott Farnbacher, Gernot Fugmann (2009): **Johann Flierl**. Ein Leben für die Mission – Mission für das Leben

Theodor Ahrens (1986): **Unterwegs nach der verlorenen Heimat**. Studien zur Identitätspoblematik In Melanesien

Bettina Flitner: **„Verleumdet, gemartert, verbrannt“** – in Chrismon 08/2017, Seiten 38-45

→ <https://chrismon.evangelisch.de/artikel/2017/34809/papua-neuguinea-frauen-werden-als-hexen-verfolgt>

Geschichte verpflichtet Lutherische Identität in Papua-Neuguinea

Für die Evangelisch-Lutherische von Papua-Neuguinea bedeutet Mission „Dienst am ganzen Menschen“, das heißt, sie kümmert sich um Körper, Geist und Seele. Verkündigung und Diakonie gehören zusammen. Um die aktuellen Herausforderungen zu meistern, orientieren sie sich am Mut und der Beharrlichkeit Martin Luthers.

Von Dr. Michael Wan Rupulga, Rektor des Martin-Luther-Seminars Lae, Papua-Neuguinea

Im pazifischen Inselstaat Papua-Neuguinea leben knapp acht Millionen Menschen. Etwa 90 Prozent der Bevölkerung sind Mitglieder einer christlichen Kirche. Die Lutheraner machen dabei die zweitgrößte Denomination nach der Römisch-Katholischen Kirche aus. Aber auch Anglikaner, Baptisten, Adventisten, die Brüdergemeinde und verschiedene weitere Freikirchen haben sich in PNG etabliert. Fragt man einen Neuguineer nach seiner Religion, wird in der Regel nicht „Christ“ geantwortet, sondern „Lutheraner“ oder „Katholik“ oder „Adventist“. Und unter den lutherischen Christen ist diese Aussage auch mit einem gewissen Stolz verbunden.

Ein Stück weit sind wir vor allem stolz darauf, mit die ersten gewesen zu sein, die das Evangelium auch in die hintersten Winkel des Landes gebracht hatten. Wir sind stolz darauf, Teil dieser großen Mission zu sein, die von dem Neuendettelsauer Missionar Johann Flierl im Jahre 1886 begonnen und sehr früh auch von einheimischen Christ*innen mitgetragen wurde. Jedes Jahr wird der Beginn der lutherischen Mission am 12. Juli gefeiert. Die Namen Luther und Flierl stehen dabei für den Anbruch von etwas Neuem und Großem und es ist gut, sich dieser Aufbrüche zu erinnern.

Nicht am Erbe der Pioniere festklammern

So wichtig der 12. Juli als „Geburtsstag“ unserer Kirche und Johann Flierl als ihr „Geburtshelfer“ sein mögen, wir dürfen uns nicht nur auf das Erinnern und das Festklammern am „Erbe der Pioniere“ konzentrieren. Viele konservative Lutheraner heute tun sich schwer damit, von der durch die europäischen Missionare vorgelebten Spiritualität mit ihren Gesangbuch-Hymnen und festen Liturgien abzuweichen und kulturell angepasste Formen für den Gottesdienst zu entwickeln und dabei auch die Bedürfnisse der jungen Gemeindeglieder in den Blick zu nehmen. Lutherische Gottesdienste sind oft aus-

gesprochen nüchtern, ruhig und würdevoll während andere Denominationen bunter, lauter und emotionaler Gottesdienste feiern.

Kirche muss sich immer wieder reformieren

Gemeinsam mit der weltweiten Kirche feiern auch wir in Papua-Neuguinea das Reformationsjubiläum und setzen uns neu mit der Person und dem Wirken Martin Luthers auseinander. Dabei muss uns bewusst sein, dass Martin Luther seine 95 Thesen schrieb, weil er etwas gegen konkrete Missverständnisse in seiner Kirche tun wollte: Den Menschen war die gute Nachricht von der Errettung allein aus Gnade systematisch vorenthalten worden. Das konnte Luther nicht tolerieren, er wurde „Protestant“ und betonte vor allem, dass das Heil ein Geschenk Gottes ohne Bedingungen ist. Mancherorts wird uns Lutheranern vorgeworfen, wir würden eine „billige Gnade“ predigen, wenn wir uns von den eher legalistischen [an Dogmen und Vorschriften festhaltenden] Theologien unserer Geschwister aus anderen Denominationen distanzieren und die „Freiheit eines Christenmenschen“ betonen.

Der Vorwurf ist berechtigt, wenn wir missachten, dass Luther auch das Prinzip der täglichen Buße lehrte. Glaube bedeutet ein tägliches Ausrichten auf Gott, ein immer neues Prüfen des Gewissens, ein wiederholtes Fragen nach dem richtigen Tun und Reden angesichts der konkreten Missstände in einer jeden Kirche und Gesellschaft. Dazu müssen wir Lutheraner auch heute noch bereit sein, statt uns mit dem Status quo zufrieden zu geben, denn Kirche muss sich immer wieder reformieren.

Mission als Dienst am ganzen Menschen

Das Papua-Neuguinea des 21. Jahrhunderts ist anders als das Europa des 16. Jahrhunderts. Es ist auch

anders als das PNG zur Zeit der Pioniermission. Wie in vielen anderen Ländern des globalen Südens leidet PNG heute unter Korruption, Kriminalität, mangelnder Gesundheits- und Bildungsinfrastruktur und fehlenden Perspektiven besonders für die vielen arbeitslosen jungen Menschen. Staatliche Stellen scheinen vor der Unlösbarkeit dieser Probleme kapituliert zu haben, die Menschen fühlen sich im Stich gelassen, vor allem in den entlegenen Gebieten.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG) hat es seit jeher als ihre Aufgabe gesehen, Schulen und Krankenhäuser beziehungsweise Ersthilfe-Stationen zu betreiben. Mission war und ist Dienst am ganzen Menschen, nicht nur durch Predigt und Gottesdienst, sondern auch durch zahlreiche sozial-diakonische Dienste. Als Lutheraner sind wir aufgerufen, unsere Gesellschaft kritisch zu beobachten und gesellschaftliche Entwicklungen im Licht der Bibel zu bewerten und gegen Unrecht aktiv zu werden. Aktuelle Themen unserer Zeit sind zum Beispiel der Umgang mit HIV und Aids, die Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und die Debatte um die Einführung der Todesstrafe. Hier sind wir gefragt, Protestanten zu sein, die – motiviert durch das Zeugnis der Schrift – gegen Fehlentwicklungen angehen.

Ein besorgniserregender Trend in Papua-Neuguinea ist das Wiedererstarken von schwarzer Magie und Geisterbeschwörung. Die Medien berichten fast täglich von Hexenprozessen und Teufelsaustreibungen mit Folter und Gewalt. Alarmierend daran ist, dass vielerorts auch lutherische Pastoren an diesen Geschehnissen beteiligt sind – zum Teil als Opfer, zu einem nicht geringen Teil aber auch als Täter. Geisterglaube gehörte zum traditionellen Weltbild der Melanesier*innen. Die Bekehrung zum Christentum hatte ein Ende des Geisterglaubens mit sich gebracht. Generationen von Neuguineern erlebten die frohe Botschaft vom Sieg Christi über Sünde, Tod und Teufel als echte Befreiung. Heute dagegen findet vielerorts eine Rückkehr zur traditionellen Religion statt, zurück zu den Überzeugungen und Praktiken, die einst Orientierung gegeben hatten. Angesichts der überaus hohen Rate an Menschen die von sich sagen, Christ*innen zu sein, ist dieser Trend erschreckend. Es sieht so aus, als würden unsere Kirchenmitglieder die Antworten auf ihre Lebensfragen nicht (mehr) im christlichen Glauben und in der Bibel finden. Wenn die Probleme des Alltags wie Armut, Arbeitslosigkeit und Krankheit überfordern, suchen die Menschen nach alternativen Antworten

und scheinen sie in den traditionellen Religionen zu finden. Und leider haben unsere Pastoren dem oft nichts entgegen zu setzen. Unser Auftrag als Kirche in PNG ist heute nicht mehr die „Heidenmission“ wie zu Zeiten Flierls, sondern ein Re-Evangelisieren von Namenschristen, die nicht mehr das im Alltag leben, was sie sonntags in der Predigt hören.

Heil an Körper, Geist und Seele

Eine noch heute sichtbare Frucht der lutherischen Pioniermission ist die Tatsache, dass unsere Kirche auch in vielen entlegenen Gebieten präsent ist. Als



Unsere Partner in Papua-Neuguinea legen viel Wert auf Bildung. Dazu gehören auch Alphabetisierungsprogramme und Publikationen.

Lutheraner möchten wir auch weiterhin Verantwortung wahrnehmen und dort Infrastruktur schaffen, wo die staatlichen Stellen versagen. Armut und Perspektivlosigkeit machen verwundbar und empfänglich für die Lehren der erstarkenden Hexendoktoren und Zauberer. Wir sehen vor allem schulische Bildung und Alphabetisierungsprogramme, aber auch die Verbesserung von medizinischer Versorgung und Infrastruktur als unsere Aufgabe, weil wir durch diese Dienste erfahrbar machen können, dass unser Gott Heil an Körper, Geist und Seele bringt und ihn das Leid der Menschen nicht unberührt lässt.

Die Herausforderungen zur Zeit Martin Luthers mögen anders aussehen als unsere heute in PNG. Luthers Mut, seine Beharrlichkeit und sein Anliegen, das Wort Gottes für seine Mitmenschen zugänglich und fruchtbar zu machen, sind uns heute noch Beispiel und Inspiration. ■

Übersetzung: Silke Zwilling

Querdenkerinnen

Die Nicht-Ordination von Frauen in der Lutherischen Kirche in Papua-Neuguinea

Frauen spielen in der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea eine wichtige Rolle. Allerdings dürfen sie bislang nichts als Pfarrerin arbeiten und sind wenig repräsentiert. Für Cathy Mui liegt das vor allem an der patriarchalischen Kultur, die in Frauen vor allem Hausfrauen sieht.

Von Antje Lanzendorf, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit des Leipziger Missionswerkes

„Querdenkerinnen“ – so lautete der Titel unseres diesjährigen Jahresfestes. Eingeladen hatten wir Cathy Mui, die Leiterin der Frauenarbeit in der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea. Sie bemühte sich erfolgreich als erste Frau um das



„Gebt nicht auf! Haltet durch!“, gab Pfarrerin i.R. Ingrid Lewek ihrer Kollegin Cathy Mui aus Papua-Neuguinea mit auf den Weg.

theologische Examen in ihrer Kirche. Eine Ordination von Frauen ins Pfarramt ist jedoch nach wie vor nicht abzusehen.

Ihre Gesprächspartnerin war Ingrid Lewek (Jahrgang 1927). Pfarrerin i.R. Elisabeth Ihmels, Tochter des Missionsdirektors Dr. Dr. h.c. Carl Heinrich Ihmels, musste aus gesundheitlichen Gründen leider absagen.

Auch für Ingrid Lewek war der Weg ins Pfarramt lang. Sie begann 1946 mit dem Theologiestudium in Leipzig, musste aber mit ihrer Heirat aus dem Pfarrdienst ausscheiden, wie es damals auch noch in Sachsen üblich war. 1980 wurde sie dann doch noch ordiniert und übernahm ein Pfarramt in Radebeul, wo sie bis heute lebt.

Sie habe nie zu den sogenannten „Kanzelstürmerinnen“ gehört, den Frauen, die für ihre Ordination gekämpft haben. Für sie sei es wichtig gewesen, Gottes Wort zu verkünden. Das ging auch Ordination.

Doch auch sie erinnert sich an so manche Verletzung und Eitelkeit von Pfarrerkollegen: „Auf meine Kanzel kommen Sie mir nicht. Die gehört mir.“ Inzwischen lächelt sie über solche „Gemeinheiten“.

Die vollkommene Gleichstellung von Frauen und Männern im Pfarramt erfolgte in Sachsen erst mit dem Pfarrerdienstgesetz von 1982.

Ordination von Frauen in Papua-Neuguinea

Für Cathy Mui waren die Schilderungen von Ingrid Lewek eine Ermutigung. Sie studiert derzeit wieder am Martin-Luther-Seminar in Lae und wird Ende dieses Jahres gemeinsam mit zwei anderen Frauen mit dem *Bachelor of Theology* abschließen. Dieses Studienprogramm für Frauen wertet sie ganz klar als Erfolg.

Solange sie jedoch nicht ordiniert werden, bleiben ihnen die Türen der Pidgin-sprachigen theologischen Ausbildungsstätten verschlossen. In Lae ist das Studium englischsprachig und wissenschaftlicher ausgerichtet als in den praxisnahen Hochschulen, die Männer für den Pfarrdienst in der Gemeinde ausbilden.

Die Rolle der Frauen in der Kirche beschreibt sie trotzdem selbstbewusst: „Wir halten die Kirche. Frauen sind das Rückgrat, nicht nur in der Familie.“ Allerdings ist es in Papua-Neuguinea noch ein weiter Weg zur Geschlechtergerechtigkeit. Wenn es um Fragen der Mitbestimmung und Mitgestaltung geht, herrscht nach wie vor ein großes Ungleichgewicht. Im derzeitigen Kirchenrat sind gerade zwei von 37 Mitgliedern weiblich.

Der Kirchenbezirk Chiwagga hat erstmals in der Geschichte eine Delegierte entsandt. Bisher waren die jeweils zwei Vertreter der 17 Kirchenbezirke immer männlich. „Das hat dem Thema zu neuer Aufmerksamkeit verholfen“, sagt Cathy Mui, „Vielleicht lassen sich dadurch auch andere dazu ermutigen.“ Eine Quotensystem, wie es im Lutherischen Weltbund üblich ist, wäre für Papua-Neuguinea aber unvorstellbar.

Zu tief sind die patriarchalischen Strukturen in der Kultur verankert. Ein Umdenken geht nur langsam. „Für die meisten Männer gehören Frauen zum

Haushalt. Kochen, Kindererziehung – das sind ihre Aufgaben. Aus diesem Rollenverständnis leiten sie auch ab, das Frauen sich unterordnen müssen.“ Es bedarf viel Bildung und Bewusstseinsveränderung, diese Wahrnehmung zu durchbrechen. Eine theologische Begründung ist eher nachrangig.

Und wann kommt nun die Frauenordination in Papua-Neuguinea? „Wenn der erste Schritt getan ist, der getan werden muss, wird es schnell gehen.“, meint Cathy Mui. Auf einen Zeitpunkt will sie sich jedoch nicht festlegen.

Historische Frauenpersönlichkeiten

Fragt man Cathy Mui nach den „starken Frauen“ in der Geschichte der ELC-PNG kommen ihr als erstes die Ehefrauen der Missionare in den Sinn: „Die heutige Frauenarbeit geht auf die Frauen von Missionaren zurück. Wir sprechen immer vom ‚Ruf‘ der Männern, aber auch die Frauen waren berufen! Sie sind nicht nur ihren Männern gefolgt.“ Sie nennt dieses Frauen die „Säulen“, die auch heute noch Vorbild sind: „Standhaft sein, durchhalten, Mitstreiterinnen suchen – das haben sie uns gelehrt. Wir folgen ihren Fußstapfen.“

Aber auch einheimische Frauen aus der frühen Geschichte der Kirche sind noch in Erinnerung: beispielsweise Tondembe aus Sagiro. Eines Tages kam ein Evangelist aus Tobou vorbei und lud alle Bewohner zu einer Versammlung ein. Tondembes Ehemann Ziwiang war jedoch nicht interessiert. Sie aber folgte unbemerkt den Männern, die sich auf den Weg machten. Mutig wie Tondembe war, kletterte sie geradewegs auf die eigens errichtete Bühne. Sie streckte ihren Hals und schrie wie ein Hahn. Den versammelten Männern sagte sie: „Ihr Männer seid wie Hühner: Ihr macht vor allem einen Haufen Lärm. Ihr diskutiert nur über diese Veränderung, aber selbst wollt ihr doch gar keine Christen sein“.

Einige Männer berichteten Tondembes Mann, was sie getan hatte. Er war so wütend, dass er sich mit einem Speer bewaffnete, um seine Frau zu töten. Da diese das jedoch bereits ahnte, ging sie in der Gesellschaft der anderen Männer zurück. Ziwiang war es so nicht möglich, Tondembe umzubringen. Gleichwohl schlug er auf sie ein. Tondembe ging aber weiterhin zu den Versammlungen, gegen den Willen ihres Mannes. Schließlich wurde er selbst Christ und erlaubte auch seiner Frau, die Taufklasse zu besuchen. ■

Zum Reformationsjubiläum stellte die Frauenarbeit der ELC-PNG eine Dokumentation mit weiblichen Persönlichkeiten ihrer Kirchengeschichte zusammen: „Her Stories – Papua New Guinean Perspective. Women reformers in their time“.



Gerlinde Haschke, Vorsitzende des Freundes- und Förderkreises, präsentierte zur Mitgliederversammlung ein „himmlisches Geschenk“.

Freundes- und Förderkreis wird 25

Am Vormittag des 181. Jahresfestes am 12. August 2017 trafen sich die Mitglieder des Freundes- und Förderkreises des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V. zu ihrer jährlichen Mitgliederversammlung.

Die Vorsitzende des Vereins Gerlinde Haschke rief dabei in Erinnerung, dass der Verein in seiner jetzigen Form seit 25 Jahren besteht. Er war 1992 aus der „Wiedervereinigung“ der 1902 in Meißen ins Leben gerufenen „Ährenlese“ im Westen Deutschlands und den „Monatlichen Mitgliedsbeiträgen“ in der ehemaligen DDR hervorgegangen. Durch die Teilung Deutschlands war es in der DDR nicht mehr möglich, den Namen „Ährenlese“ für dieses Sammelwerk zu erhalten.

Heute hat der Verein 173 Mitglieder und 1.324 Unterstützerinnen und Unterstützer. Noch immer sind 207 Sammlerinnen und Sammler in ihren Gemeinden unterwegs, um Spenden für die Missionsarbeit zu erbitten. 2016 konnte der Freundes- und Förderkreis dadurch 34.276,55 Euro an das Missionswerk überweisen. Damit werden Ausgaben des Auslandshaushaltes gefördert, unter anderem das Freiwilligenprogramm des LMW, mit dem Tilmann Sager dieses Jahr nach Papua-Neuguinea gehen wird.

Die nächste Mitgliederversammlung findet am 16. Juni 2018, 10.30 Uhr in der Kapelle des Missionshauses in Leipzig statt.

→ www.freundeskreis-LMW.de
→ www.facebook.de/FreundeskreisLMW

Partnerkirche in Tansania

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania ist mit derzeit 25 Diözesen eine vielgestaltige Institution. Geeignet wird sie durch den Namen Martin Luthers und die gemeinsame Glaubenspraxis in Gottesdiensten, Glaubensversammlungen, Chorfesten und vielem mehr. Aber sie sieht sich durch die Frömmigkeit der Pfingstkirchen und durch eine zunehmende Säkularisierung in der Gesellschaft angefragt.

Herr, wir bitten Dich für die Einigkeit in Deiner Kirche in Tansania, aber auch in unserer Heimat. Gib Deinen guten gewissen Geist in Verständnis und Praxis des Glaubens. Fülle die Glaubenden mit Hoffnung und Zuversicht auf Dein vollendendes Werk in unserer Welt. Stärke die, die Dein Wort weitertragen, damit es eine Hilfe ist für alle, die sie nötig haben.

Eine Dürreperiode liegt hinter dem ostafrikanischen Land. Nun war aber doch wieder Erntezeit. Erneut wird bald die Saat ausgebracht mit der Hoffnung auf die kleine Regenzeit am Ende des Jahres. Der globale Klimawandel hat die Verlässlichkeit der Ernteperioden in Tansania gestört. Bäuerinnen und Viehzüchter leben buchstäblich aus Gottes Hand – ohne Ernteversicherung.

Herr, wir bitten Dich um das tägliche Brot für Deine Kinder. Gib ihnen genug, damit sie und ihre Kinder satt werden; damit sie die Ausbildung ihrer Kinder finanzieren können und auch Krankheitskosten bezahlen können wenn nötig.

Freiwilligenprogramm des Leipziger Missionswerkes

Im Rahmen des 181. Jahresfests am 13. August wurde in der Leipziger Nikolaikirche der 24. Jahrgang von Freiwilligen ausgesendet.

Für ein Jahr in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania wurden acht junge Frauen und Männer ausgewählt. Die Halberstädter Tobias Bernt und Dominik Herrmann, Tabea Müller aus Wittensdorf, Johanna Mwasajone aus Neinstedt, Monique Glöß aus Marienberg in den dortigen Kindergarten, die beiden Wittenbergerinnen Josepha Richter und Franziska Scheffel und Jonathan Pungel aus Bonn sowie in Kooperation mit der Sächsischen Umweltakademie der URANIA e.V. Dresden Felix Krumbiegel aus Hennersdorf. Für ein halbes Jahr in unsere Tamilische Partnerkirche in Indien gehen: Lea Maaß aus Rábke in Niedersachsen, die Dresd-



Die Feldarbeit ist in den trockenen Regionen Tansanias oft mühsam genug. Nun kommt noch die Unberechenbarkeit der Regenzeit hinzu.

Mehrere Gruppen besuchen ihre Partner in Tansania. Einige reisen das erste Mal in das fremde Land. Andere treffen alte Bekannte. Sie begegnen sich auf der gemeinsamen Grundlage unseres christlichen Glaubens. Häufig öffnet sich dadurch der Blick für unterschiedliche Frömmigkeiten, für den anderen Lebensstil und die sehr verschiedenen Lebensprobleme in der jeweils anderen Kultur.

Herr, wir bitten Dich, behüte die Reisenden. Halte schützend Deine Hand über sie und segne ihre Vorhaben. Gib immer wieder neu Mut und Fröhlichkeit, Neugier und Geduld in ihre Herzen, damit die Partnerschaften wachsen und für beide Seiten fruchtbringend werden.

nerin Laura Häbold, Gina Wietzig-Wasenberg aus Eschweiler in Nordrhein-Westfalen, Anna Thews aus Klein Quenstedt in Sachsen-Anhalt und David Dobschütz aus Hoyerswerda. Tilmann Sager, der derzeit in Leipzig studiert, wird im Rahmen des LMW-Freiwilligenprogramms nach Papua-Neuguinea ausreisen.

Herr, wir bitten Dich, sei bei den jungen Freiwilligen, wenn sie nun ihre Familien verlassen, um ihren eigenen neuen Weg zu gehen. Bewahre sie vor schwierigen Situationen, Unfällen und Krankheiten.

Öffne ihre Herzen für die neue Kultur, die neue Umgebung, die ihnen noch unbekannt Menschen in ihren Einsatzstellen. Schenke ihnen Verständnis und Aufgeschlossenheit, Respekt und Neugier sowie Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten.

Partnerkirche in Papua-Neuguinea

Im Juni und Juli wurde in den verschiedenen Provinzen Papua-Neuguineas die Nationalregierung neu gewählt. Bei Redaktionsschluss Anfang August standen die endgültigen Ergebnisse der Auszählung noch nicht fest. Solche Zeiten waren in der Vergangenheit oft von Gewalt und politischen Unruhen geprägt.

Herr Jesus Christus, unser Herr und Bruder, vor Wahlen werden immer viele Versprechungen gemacht, um potenzielle Wähler zu locken. Wir bitten Dich um eine friedliche Wahlperiode in Papua-Neuguinea und anschließend um gerechte Umsetzung der Wahlprogramme zum Wohle aller. Lass diese junge Nation immer weiter zusammenwachsen, damit auch die nachfolgenden Generationen für sich eine Zukunft in ihrer Heimat sehen.

Partnerkirche in Tamil Nadu, Indien

Nicht selten arbeiten Kinder unter unmenschlichen Bedingungen in den Steinbrüchen Indiens, um dort für ihre Familien Geld zu verdienen. Diese Arbeit ist gefährlich, gesundheitsschädigend und offiziell für Kinder verboten. Häufig tragen Kinder schwere Verletzungen und Gesundheitsschädigungen davon, wenn sie bei Sprengungen von Steinbrocken erfasst werden. Auch im Staat Tamil Nadu, in dem unsere Partnerkirche TELC zu Hause ist, wird Kinderarbeit geduldet.

Himmlicher Vater, Kinder können sich nicht wehren, wenn man von ihnen unmenschliche Anstrengungen erwartet. Viele Kinder müssen in Indien für ihre Familien Geld verdienen, weil die Sozialstrukturen nicht erlauben, dass alle Eltern genug verdienen oder Sozialunterstützung erhalten.

Schenke allen Verantwortlichen Weisheit, diese Missstände zu verhindern und gerechtere Verhältnisse zu schaffen. Bewahre Kinder in den Fabriken und Steinbrüchen vor Unfällen und bleibenden Schäden.

Besonders im Nordosten des Vielvölkerstaates Indien kommt es immer wieder zum Zusammenstoß zwischen Regierungstruppen und den sogenannten Tribals, der ortsansässigen Urbevölkerung, die sich gegen Bevormundung und Benachteiligung auflehnt. Viele dieser Völkerschaften sind Christen. Sie gehören unter anderem zur Gossnerkirche oder sind aus der Mission anglikanischer und baptistischer

Der September ist die Reisesaison für viele Übersee-Partner, um im Pazifik an den jährlichen Konferenzen und Begegnungen teilzunehmen. Hier finden der nötige Austausch über aktuelle Entwicklungen und die ermutigenden Gespräche über die zukünftige Richtung der Zusammenarbeit statt.

Dreieiniger Gott, es ist wichtig, dass wir uns als weltweite Christenheit gegenseitig mit unseren Glaubenserfahrungen ermutigen, gemeinsam loben, danken und Fürbitte halten. Wir sind dankbar, dass es die Möglichkeit gibt, dass sich Vertreter christlicher Kirchen auf internationaler Ebene treffen. Bewahre alle Reisenden und schenke eine geschwisterliche Atmosphäre bei allen Gesprächen, Diskussionen und Gottesdiensten, damit die Einheit der Christen immer weiter wachsen möge.



Auch in Tamil Nadu in Südinien müssen Kinder in Steinbrüchen arbeiten, obwohl dies gesetzlich verboten ist.

Missionen hervorgegangen. Eine große lutherische Kirche gibt es in Nagaland.

Barmherziger Gott, wir bitten Dich um Frieden und genügend religiöse Freiheit, damit die Bewohnerinnen und Bewohner im Nordosten Indiens ohne Einschränkung ihren Glauben praktizieren können. Stärke ihre Partnerkirchen und Missionen, dass sie ihnen die nötige Unterstützung zukommen lassen können. Wir bitten Dich für ein friedliches Zusammenleben der verschiedenen Ethnien und Religionen auf dem indischen Subkontinent vom Kaschmir bis ins südliche Tamil Nadu.

E-Mails am Feuer

Wie sich die Kommunikationstechnik in Papua-Neuguinea verändert hat

Die Einführung des Mobilfunks hat in Papua-Neuguinea zu einer kleinen Revolution geführt. Ähnlich der Erfindung der Druckerpresse zu Luthers Zeiten tragen die neuen technischen Möglichkeiten auch zu einer besseren Informationsweitergabe und Kommunikation in der Lutherischen Kirche bei.

Von Stefan Zwilling, Mitarbeiter des Leipziger Missionswerkes in Papua-Neuguinea

Der internationale Flughafen von Port Moresby, der Hauptstadt Papua-Neuguineas (PNG), ist für die meisten Reisenden der erste Kontakt mit dem Land im Pazifik. Auf dem Weg zum Zoll bleibt der Blick an typischen Motiven hängen. Bilder von *Huli-Wigmen* in traditioneller Tracht und tropischen Stränden erzeugen Vorfreude auf Exotik und Abenteuer.

Nach den Einreise-Formalitäten und beim Warten am Gepäckband katapultiert die große in Rot und Weiß gehaltene Werbung der beiden Mobilfunkanbieter PNGs uns wieder in das 21. Jahrhundert. Dieser Effekt wird dadurch verstärkt, dass beim Verlassen des Sicherheitsbereichs links und rechts die jeweiligen Läden präsent sind. Das stellt keine Exotik dar, sondern ist in fast jedem Flughafen der Welt Realität.

Szenenwechsel. Wir befinden uns in einem Dorf in der Wantoat-Region. Wantoat ist Teil der Morobe-Provinz im Nordosten des Festlandes. Um dieses Dorf zu erreichen, sind wir von Lae aus acht Stunden gefahren, haben drei Flüsse durchquert und sind zudem eine weitere Stunde durch den Urwald gelaufen.

Dieses Dorf ist nicht an die öffentliche Infrastruktur angeschlossen. Das bedeutet, es gibt keine Straßen, keinen Flughafen, noch nicht einmal Elektrizität. Die Bewohner leben klassisch in ihren Häusern, die aus Buschmaterialien gebaut werden. Gekocht wird auf dem offenen Feuer und gelebt wird in der Regel als Selbstversorger von der Subsistenzwirtschaft.

Umso überraschender ist, dass abends am Feuer E-Mails gelesen werden, mit Freunden und Familie über Facebook Kontakt gehalten und telefoniert wird.

Möglich wird dies durch einen in Sichtweite auf einem Berg installierten Mobilfunkturner, der über eine eigene, autarke Stromversorgung verfügt.

Kirche multimedial

Januar 2016 – Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG) in Heldsbach/Finschhafen. Nur mit dem Flugzeug oder Schiff zu erreichen, liegt Heldsbach an der Ostküste des Fest-

landes. Von hier aus startete die lutherische Mission. Tausende Menschen, Delegierte, Beobachter und Mitarbeitende aus dem ganzen Land haben sich versammelt, um eine neue Kirchenleitung zu wählen, aktuelle Themen zu besprechen und um Dissonanzen auszuräumen. Die Konferenzhalle für 800 Delegierte – gebaut aus Buschmaterialien und nur für diesen Zweck – beherbergt zusätzlich eine Multimedia-Installation bestehend aus drei Projektoren, mehreren Bildschirmen sowie ein Computernetzwerk. Die Tagung wird live via Internet in die ganze Welt übertragen. Rückmeldungen und Fragen via Facebook werden durch das Social-Media-Team der Kirche bearbeitet.

Moderne Technologien, Mobiltelefone oder Smartphones, soziale Medien wie Facebook, Laptops und Computer sind mittlerweile auch in PNG allgegenwärtig und täglich genutzte Gegenstände und Dienste.

Die ELC-PNG bietet beispielsweise eine elektronische Variante – eine sogenannte App – ihres Tok-Pisin-Liederbuches an. Sie beinhaltet auch einen Kirchenkalender, der neben einem klassischen Kalender auch offizielle und kircheneigene Feiertage anzeigt. Diesen Kalender wiederum gibt es auch als klassisch gedruckten Kalender. Die offizielle Veröffentlichung einer App des englischsprachigen Liederbuches scheitert derzeit an Copyright-Fragen.

Rasante Zunahme des Mobilfunks

Hatten 2006 drei Prozent der Einwohner*innen Papua-Neuguineas Zugang zu Mobilfunk, ist die Abdeckung bis Anfang 2016 auf über 80 Prozent angestiegen. Diese Zahlen müssen allerdings dahingehend etwas relativiert werden, da nicht überall Internet via Mobilfunk möglich ist.

Unabhängig davon nutzen alle Altersgruppen die angebotenen Services. Besonders Textnachrichten (SMS) sind beliebt. Eine Studie, durchgeführt von Joseph Kim Suwamaru von der *Divine World University* in Madang, zeigt bei einer Altersgruppe von 46 Jahren und älter, dass über 20 Prozent der Be-



Mobilfunkanbieter sind in Papua-Neuguinea allgegenwärtig. Mit der neuen Technik eröffnen sich auch im Hochland neue Möglichkeiten.

fragten sieben oder mehr SMS pro Tag verschicken. Bei der Altersgruppe zwischen 21 und 25 geben sogar über 40 Prozent der Teilnehmer an, sieben oder mehr SMS pro Tag zu versenden.

Untersuchungen beschäftigen sich mit der Frage, ob und wie moderne Technologien einen positiven Einfluss auf die Gesellschaft in PNG haben können. Marina van der Vlies und Amanda Watson diskutierten 2014 im Rahmen einer Konferenz die Möglichkeit, ob Mobiltelefone die Abwesenheit von Lehrer*innen in PNG reduzieren könnten. Während die Autorinnen aufgrund mangelnder Datenlage keine abschließende Antwort geben konnten, ist dennoch Potential zur Nutzung gegeben.

Allerdings gibt es auch (bei allen gegebenen Einschränkungen) positive Beispiele, wie das ambitionierte Projekt *Papua New Guinea Health Call Centre*, ein telefonisches Hilfsangebot bei Gesundheitsfragen, in der Westlichen Hochlandsprovinz zeigt.

Chancen und Risiken

Was bedeutet diese Entwicklung für das Land PNG und die lutherische Kirche? An dieser Stelle darf ein Blick in die Geschichte – insbesondere die der Reformation gewagt werden. Luthers Schriften inklusive der Bibelübersetzung waren unter anderem deshalb so erfolgreich, da durch das von Johannes Gutenberg entwickelte Druckverfahren, Vervielfältigungen schnell und günstig erstellt werden konnten. Empfehlenswert dazu ist die vierte Folge „Luther und die Nation“ der ZDF-Dokumentarreihe „Die Deutschen“ von 2008.

Vergleichbares findet in Papua-Neuguinea statt. Die Einführung der Mobilfunktechnik, die weite Teile der Bevölkerung erreicht, Übersetzungen in Tok Pisin oder sogar in Stammessprachen führen zu einer weiteren Verbreitung der (christlichen) Gedanken und Informationen.

Weltweite Kommunikation ist so einfach, schnell und kostengünstig wie noch nie zuvor. Die Art und Weise, Inhalte zu verbreiten, und der Zugang zu Informationen ist ohne größere Hürden möglich.

Eine Untersuchung in einer Aborigine-Gemeinde in Australien zeigt auf, dass Nutzung von Mobiltelefonen in die traditionelle orale Tradition passt. Ähnliches lässt sich in PNG beobachten.

Allerdings entsteht die Herausforderung, Informationen zu validieren und Quellen als vertrauenswürdig einzustufen. Anders als zur Zeiten Luthers, wo Autoren öffentlich bekannt waren, ist heute oft unklar, wer der Urheber einer Information ist. Welche Interessen hinter Informationen stehen und was damit bezweckt wird, ist nicht immer zweifelsfrei zu klären. Wie schwierig dies ist, zeigt die aktuelle Diskussion um die sogenannten *Fake News* auch in Deutschland.

Moderne Technologien wie Smartphones, Computer, soziale Medien und Internet bieten vielfältige Chancen speziell auch für die ELC-PNG. Medienkompetenz ist ein Stichwort, das innerhalb der Kirche sowie im gesamten Land noch an Bedeutung gewinnen muss. Nichtsdestotrotz ist diese Technologie mittlerweile für weite Teile der Bevölkerung und auch für die lutherische Kirche Alltag und wird auf vielfältige Art innerhalb der Kirche genutzt: Kommunikation innerhalb der Kirche oder mit Partnern in Übersee, Verbreitung des Evangeliums mittels Radio und SMS, theologische und kirchenpolitische Diskussionen in den sozialen Netzwerken.

Das Leipziger Missionswerk unterstützt diese Prozesse innerhalb der ELC-PNG personell mit Fachkräften und Freiwilligen, finanziell sowie im Gebet. ■

Joseph Kim Suwamaru (2015): **Aspects of mobile phone usage in Papua New Guinea: A socio-economic perspective**, in: *Contemporary PNG Studies: DWU Research Journal*, Vol. 22

Marina van der Vlies, Amanda Watson (2014): **Can mobile phones help reduce teacher absenteeism in Papua New Guinea?** Australian and New Zealand communication Association Annual Conference, Swinburne University, Victoria

Urteilt nicht über die anderen, betet für sie! Im Gespräch mit der Freiwilligen Ruth Kuma aus Papua-Neuguinea

In diesem Jahr kommen erstmals zwei der acht weltwärts-Freiwilligen aus den LMW-Partnerkirchen aus Papua-Neuguinea. Mit der 29-jährigen Ruth Kuma hat Antje Lanzendorf über ihre bisherigen Erfahrungen in Deutschland gesprochen.

Liebe Ruth, kannst Du Dich unseren Leserinnen und Lesern bitte kurz vorstellen?

Ich komme aus einem kleinen Dorf im Hochland von Papua-Neuguinea. Die nächst größere Stadt ist



Ruth Kuma ist eine von acht Süd-Nord-Freiwilligen des LMW, die im Rahmen des weltwärts-Programms nach Deutschland gekommen sind.

Mount Hagen. Ich bin Mitglied der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea und engagiere mich vor allem in der Jugend- und Frauenarbeit des Kirchenkreises Engal.

Was tust Du da?

Ich helfe ein bisschen bei der Buchhaltung, erledige Einkäufe für die Gemeinde, koche bei Veranstaltungen. Ich gehöre zur sogenannten *Girls Brigade*. Es gibt eine Seminarleiterin von der Frauenarbeit, die mit uns Kurse durchführt. Wir können dann unsererseits versuchen, anderen Frauen zu helfen. Oft höre ich einfach nur zu. Ich berate aber auch bei Fragen zur Kindererziehung oder bei familiären Problemen. Manche Frauen sind so verzweifelt, dass sie den einzigen Ausweg darin sehen, die Familie zu verlassen. Wir suchen dann gemeinsam nach Alternativen. Ich habe zwar keine weiterführende Schule besucht,

aber ich versuche, andere nach Kräften zu unterstützen und die Gemeinschaft zusammenzuhalten.

Wie bist Du zum Freiwilligenprogramm des Leipziger Missionswerkes gekommen?

Ich gehe gern auf Konferenzen und andere Gemeindetreffen. Der Leiter der Jugendarbeit in meinem Kirchenbezirk hat mir dabei von dem Programm erzählt und vorgeschlagen, dass ich mich bewerbe. „Wenn Leipzig zustimmt, kannst du nach Deutschland gehen“, hat er gesagt. Ich war elektrisiert, das Land Martin Luthers kennenzulernen. Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser hat mich während seiner Dienstreise im September 2016 interviewt. Ich war sehr glücklich, dass er entschieden hat, dass ich nach Deutschland kommen kann.

Wo bist Du als Freiwillige eingesetzt?

Ich habe in einem Kindergarten in Leipzig-Lindenu begonnen. Leider plagten mich am Anfang sehr heftige Kopfschmerzen. Ich fand die Arbeit sehr anstrengend, alles war so neu für mich. Ich konnte mich aber auch sprachlich nicht richtig erklären. Ich habe mich über mich selbst geärgert, dass ich so blockiert war.

Ich hoffe, dass die Behandlung jetzt hilft und es bald besser wird. Ab nächster Woche wechsle ich in eine Behindertenwerkstatt in Leipzig. Nach einer Probewoche werden wir sehen, wie es weitergeht.

Im Kindergarten waren aber alle sehr hilfsbereit. Ich bin traurig gewesen, dass ich die Anforderungen nicht erfüllen konnte.

Gibt es etwas, das Du von zu Hause vermisst?

Ich vermisse nichts. Mir werden so viele Türen geöffnet. Ich nehme vieles mit und werde es später nutzen können.

Es muss doch etwas geben, das Dir an Papua-Neuguinea fehlt.

Manchmal fehlt mir der Sonntagsgottesdienst. Hier kann es ja passieren, dass nicht jeden Sonntag

ein Gottesdienst stattfindet, weil der Pfarrer so viele Gemeinden hat.

Was ist es, das Du aus Deutschland mitnimmst?

Ich werde vieles in meinem Herzen behalten. Suse [Anm. d. Red.: LMW-Freiwilligenreferentin Susann Küster-Karugia] hat uns soviel erzählt in den ersten Tagen. Das war schon eine Herausforderung.

Aber ich werde auf alle Fälle von der deutschen Geschichte erzählen, von der Zeit der Teilung. Ich fühlte mich so gesegnet, in der Leipziger Nikolai-Kirche zu stehen. Dort wurde für die Wiedervereinigung gebetet. Ich habe wirklich Hochachtung für die Kirche dieser Zeit! Es hat mein Gefühl bestärkt, dass Gottes Geist mir helfen wird.

Die Idee der Friedensgebete fasziniert mich. Da wird bis heute jeden Montag gebetet für viele verschiedene Anliegen auf der Welt. Ich habe verstanden, dass der Frieden kommen wird, wenn ich meinen christlichen Beitrag dazu leiste. Es beginnt in meiner Familie, meiner Gemeinde. Und es wird ausstrahlen auf die Welt.

Wie nimmst Du Deutschland noch wahr?

Es ist ein friedliches Land. Es gibt Arbeit. Die meisten sind entspannt, freundlich, respektvoll und hilfsbereit.

Du hast gesagt, Du hast Hochachtung für die Kirche in der Wendezeit. Wie siehst Du die Kirche in Deutschland heute?

Alle Bemühen sich, die Kirche zu erhalten. Das ist ein gutes Vorbild für die Welt! Wenn Du getauft bist, dann gibst Du nicht auf.

Die Kirche in Deutschland ist ein Vorbild für die Welt? Viele werden das anders sehen.

Seid nicht so selbstkritisch. Das demotiviert doch. Ihr solltet euch nicht von den Statistiken verrückt machen lassen. Die Lutherische Kirche wird nicht von Zahlen geleitet, sondern vom Glauben.

Du kannst niemanden zwingen, Gott zu finden. Wenn ihr es angeboten habt, dann liegt die Entscheidung bei den anderen, was sie daraus machen. Als Christ habe ihr damit euren Teil erfüllt.

Aber es sollte auch klar sein, dass wir alle Kirche sind. Wir müssen alle etwas beitragen. Wir können nicht auf die Gemeindeleitung warten. Auch wenn Deutsche wenig Zeit haben, jeder kann ein paar Worte mit seinem Nachbarn wechseln: „Gehst du zur Kirche? Nein? Dann komm doch mal mit.“ Die Kinder können

ihre Schulkameraden zur Rüstzeit einladen. Man kann nicht erwarten, dass das alles der Pfarrer macht.

Aber wenn ihr denkt, ihr müsst mehr tun, dann sage ich Euch: Es ist toll, was ihr alles macht! Zum Beispiel dieses Freiwilligenprogramm: Wir Freiwilligen sind Botschafter des Glaubens. Die Menschen fragen uns: Wo kommt ihr her? Was macht ihr in Deutschland? Wir erzählen dann von der Partnerschaft unserer Kirchen. So kommen wir ins Gespräch. Für viele ist das alles neu, aber sehr interessant. Dank euch gibt es diese Möglichkeiten. Was wollt ihr mehr?

Gott wird euch mit dem Rest helfen! Er kennt eure Gedanken. Er wird tun, was er tun wird. Auch das Unvorstellbare! Er hat die Mauer niedergedrückt! Er hat Deutschland wieder vereint!

In Papua-Neuguinea gibt es das auch: Menschen verlassen die Kirche und andere sagen: „Die Kirche tut zu wenig!“ Urteilt nicht über die anderen, betet für sie! Der lutherische Glaube wird nur geschwächt, wenn wir uns selbst so negativ sehen! Wir sollten positiv denken! Christlich zu leben, heißt nicht aufgeben!

Wenn Du das kirchliche Leben vergleichst, was fällt Dir auf?

Es ist eigentlich das gleiche. In Deutschland mag ich besonders die Orgeln. Wir spielen andere Instrumente, zum Beispiel Tamburin. Wenn die Orgel gemeinsam mit den Stimmen erklingt, finde ich das immer wieder wundervoll. Als ich das erste Mal eine Orgel gehört habe, war ich überwältigt.

Möchtest Du selbst noch etwas ergänzen?

Ich liebe meine christliche Familie und ich bin so dankbar für meine Schwestern und Brüder in Deutschland. Ich glaube, dass Gott mir helfen wird, andere Menschen zu erreichen, auch wenn ich noch jung und zudem eine Frau bin. Wir sind eine starke Familie rund um die Erde. Im Geist sind wir eins. Gott hat uns in verschiedene Gesellschaften gesetzt und wir haben alle unterschiedliche Herausforderungen zu meistern. Es ist normal, dass nicht alles nach unseren Plänen läuft. Aber gebt nicht auf!

Ich danke den Menschen, die mich immer wieder zum Arzt begleitet haben und mir auch bei vielen anderen Dingen immer wieder helfen. Ich habe wirklich gefürchtet, aber ihr habt euch um mich gekümmert. Ich werde für euch beten und zukünftigen Freiwilligen zuraten, dass es in Leipzig hilfsbereite und freundliche Menschen gibt. Ich danke der Leipziger Mission wirklich sehr. ■

Missionar Pfarrer Dr. Günther Renck (1930-2017)



Es war erst Ende Mai 2017, dass wir Günther Renck, seine Frau Gertrud und einige seiner ehemaligen Studienkollegen zu einem Alumni-Treffen in den Räumen des Leipziger Missionswerkes begrüßen konnten. Bei einem kleinen Programm und dem gemeinsamen Abendmahl

erlebten wir eine gute Gemeinschaft und konnten Erinnerungen austauschen. Es war eine berührende und gesegnete Begegnung. Wir wussten damals nicht, dass es die letzte mit Günther Renck sein sollte. Nun haben wir mit großer Betroffenheit erfahren, dass er am 23. Juni 2017 im Alter von 87 Jahren heimgerufen wurde.

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei seiner Frau, den vier Kindern, allen Anverwandten und Freunden. Der Wochenspruch der letzten Juniwoche aus Matthäus 11,28 kann uns Trost sein: „Christus spricht: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“

Günther Renck wurde 1930 in Gundorf bei Leipzig geboren. Von 1950 bis 1955 besuchte er das Missionsseminar in Leipzig. Ein Jahr später folgte die Ordination.

Vor 60 Jahren, am 24. Juni 1957, wurde er mit seiner Frau Gertrud als einer der ersten fünf Neuguinea-Missionare der Leipziger Mission von Nürnberg aus abgeordnet. Ein Schritt, der einen neuen Lebensabschnitt einläutete, der ihn bis zu seinem Tod begleitete: das Engagement, den Dienst und das Interesse für die Mission und insbesondere für Papua-Neuguinea.

Er begann 1957 in Tarabo und ging danach für sechs Jahre mit seiner Familie nach Rongo. Während seines Heimaturlaubs 1965 beschäftigte er sich intensiv mit der Sprachmethodik. 1966 arbeitete er für ein Jahr in Rintebe, dann zwei Jahre in Ponampa und bis 1976 erneut in Rongo. Von 1972 bis 1973 folgte ein weiterer Heimaturlaub. 1974 war er sechs Monate am Linguistikinstitut der Australischen Nationaluniversität in Canberra tätig.

Begabt mit einem hohen Maß an Sprachverstand widmete er sich neben dem pastoralen Dienst insbesondere linguistischen Studien und lehrte an verschiedenen Einrichtungen. Seine Publikationen sind zu Standardwerken geworden. Er gilt unter anderem

als anerkannter Fachmann für die Erforschung der Yagaria-Sprache in Neuguinea.

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland 1976 war er drei Jahre im Heimatdienst der Leipziger Mission in Hildesheim und acht Jahre als Gemeindepfarrer in Garmissen tätig. 1987 promovierte er in Erlangen zum Thema „Kontextualisierung des Christentums und Christianisierung der Sprache“. Im Auftrag des Nordelbischen Missionszentrums begann Renck 1987 als Dozent am Senior-Flierl-Seminar in Logaweng in Papua-Neuguinea zu lehren. Von dort kehrte er 1995 zurück, um sich in Erlangen zur Ruhe zu setzen.

Voller Dank blicken wir und auch unser Freundes- und Förderkreis, dessen Mitglied er war, auf die vielen Jahre der Zusammenarbeit mit Günther Renck zurück. Selbst in den Jahren der Trennung durch die Mauer blieb er Leipzig verbunden. Er und seine Frau haben immer wieder den Kontakt nach Leipzig gesucht und möglich gemacht, bis hinein in die letzte Zeit. Diese Begegnungen sind mit vielen schönen und wertvollen Erinnerungen verbunden.

Dr. Günther Rencks hervorragendes geschichtliches Wissen war für uns immer wieder eine wunderbare Fundgrube missionsgeschichtlicher Zusammenhänge im Pazifik und voller Dankbarkeit denken wir an die Vorträge zurück, die er gehalten hat. 2013 blickte er zurück: „[D]ass die Knappheit des Personals eine Tatsache war, zeigte sich darin, dass wir Neulinge alle in verhältnismäßig unberührten Gebieten stationiert wurden. Wir hatten neue Missionsstationen anzulegen oder weiter auszubauen, Evangelisten zu stationieren und ihnen als Berater zur Seite zu stehen. Wir alle waren also zunächst, wie man das damals mit einem etwas hochtrabenden Namen bezeichnete, „Pioniermissionare“ oder „Buschmissionare“, später sprach man von „Gemeindemissionaren“. Doch in unseren Anfangsjahren gab es noch kaum Gemeinden, das heißt getaufte Christen, in den Gegenden, in denen wir arbeiteten. Wir lernten Sprachen, waren in den Dörfern unterwegs, hatten handwerkliche Arbeiten zu tun und berieten unsere einheimischen Evangelisten-Kollegen.“

Er durfte ein reiches Leben aus Gottes Hand nehmen und hat es mit der ihm eigenen Zielstrebigkeit aktiv und zuversichtlich gestaltet. Viele konnten so an dem Segen teilhaben, den er selbst erfahren hat.

Dr. Günther Renck wurde am 30. Juni 2017 auf dem Westfriedhof in Steudach beigesetzt. ■ HGT/AL

Prof. em. Dr. Niels-Peter Moritzen (1928-2017)



Am 13. Juni 2017 ist Dr. Niels-Peter Moritzen in Erlangen im Alter von 89 Jahren verstorben.

Fast ein Vierteljahrhundert, von 1976 bis zu seiner Emeritierung 1993, prägte er als Theologieprofessor den Lehrstuhl für Religions- und Missionswissenschaft an der Friedrich-Alexander-

Universität Erlangen-Nürnberg. Er beobachtete, begleitete und beschrieb die Entwicklung von Mission und Missionstheologie.

Die Missionsgeschichte gehörte neben der Geschichte des Christentums in Indien zu seinen Arbeits- und Interessenschwerpunkten. Seine Publikationsliste umfasst über vierhundert Titel. Einige davon sind Standardwerke wie das 1975 von ihm herausgegebene „Lexikon zur Weltmission“.

1986 veröffentlichte er auf Bitte und Anregung der Leipziger Mission im Verlag der Ev.-Luth. Mission Erlangen den Jubiläumsband „Werkzeug Gottes in der Welt. Leipziger Mission 1836 – 1936 – 1986“. Es

ist bis heute das letzte Überblickswerk, das zur Geschichte unseres Werkes erschienen ist. Damit bildet es eine unverzichtbare Quelle für die Zeit der Leipziger Mission zwischen dem Zweitem Weltkrieg bis kurz vor der Wiedervereinigung. Wochenlang studierte Niels-Peter Moritzen die Quellen im Leipziger Missionshaus und war ein „lieber Gast“ bei der Familie des Missionsdirektors Joachim Schlegel.

Niels-Peter Moritzen wird zudem als seelsorgerlicher und bescheidener Mensch in Erinnerung bleiben, der seinem Gegenüber stets sehr zugewandt war. So engagierte sich beispielsweise auch beim Thema „Kirchenasyl“.

Mit ihm verlieren wir nicht nur einen tiefen Kenner der Geschichte unseres Werkes, sondern auch einen treuen Unterstützer unseres Freundes- und Förderkreises.

Niels-Peter Moritzen und seine Frau Ruth, die knapp zwei Wochen vor ihm heimgerufen wurde, waren eng mit den Partnerkirchen des Leipziger Missionswerkes, insbesondere der theologischen Ausbildungsstätte im tansanischen Makumira, verbunden. Das Ehepaar Moritzen hinterlässt fünf Kinder und acht Enkel. ■ AL

Schwester Edith Haufe (1931-2017)



Im Alter von 86 Jahren verstarb am 10. Juli 2017 die Diakonisse Edith Haufe im Altenzentrum des Diakonissenhauses Dresden. Neben ihrem Engagement in der Nagelkreuzgemeinschaft hatte die gebürtige Dresdnerin ein Herz für die Arbeit unseres Werkes. Schwester Edith war als offizielle Vertreterin und

Ansprechpartnerin unsere Kontaktperson zum Diakonissenhaus Dresden. Sie hatte diese Aufgabe von Schwester Elisabeth Becker übernommen.

An Veranstaltungen im Leipziger Missionshaus nahm sie, solange es ihr gesundheitlich möglich war, regelmäßig teil und berichtete dann im Diakonissenhaus darüber. Sie kümmerte sich auch darum, dass der Direktor des LMW mindestens einmal im Jahr in

der Mutterhauskirche einen Gottesdienst hielt und andere Mitarbeitende des Leipziger Missionswerkes bei den Missionsfesten des Diakonissenhauses über unsere Arbeit berichten konnten.

Zu Tansania hatte sie eine besondere Beziehung. Sie pflegte den brieflichen Kontakt zur evangelischen Schwesternschaft *Ushirika wa Neema* (Gemeinschaft der Gnade) in der Stadt Moshi am Fuß des Kilimandscharo und reiste zur Einsegnung einiger Schwestern auch dorthin. Ihre Eindrücke gab sie zum Regionaltreffen des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes (FFK) weiter, dessen Mitglied sie auch war.

Edith Haufe war 1953 in die Schwesternschaft eingetreten und wirkte zunächst als Gemeindeschwester in Dresden. 1977 kehrte sie ins Mutterhaus zurück und war dort für das Archiv und noch bis 2007 auch für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Schwester Edith wurde am 14. Juli auf dem Friedhof in Dresden-Bühlau beigesetzt. ■ Gerlinde Haschke/AL

Ziegenbalg-Museum in Tharangambadi (Tranquebar) eröffnet



Die Restaurierung des Wohnhauses von Bartholomäus Ziegenbalg, dem ersten protestantischen Missionar in Indien, ist abgeschlossen.

(FS) Ein Jahr nach dem offiziellen Projektstart ist ein großer Schritt in Richtung Ziegenbalg-Museum in Tharangambadi (Tranquebar) in Tamil Nadu in Südostindien getan. Das von den Franckeschen Stiftungen initiierte Projekt zur Errichtung eines Museums zur Geschichte des interkulturellen Dialogs zwischen Indien und Europa feiert am 15. Juli 2017 die Eröffnung des restaurierten Gebäudes, das vor 300 Jahren als Wohnhaus des Francke-Schülers und halleischen Missionars Bartholomäus Ziegenbalg (1682–1719) diente.

Empfang des Reformierten Weltbundes



Anlässlich der 26. Generalversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen in Leipzig vom 27. Juni bis zum 7. Juli 2017 lud das LMW die Delegierten am 3. Juli zu einem Empfang in den Garten des Missionshauses.

Philosophieprofessor Dr. Eberhard Tiefensee von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt sprach zum Thema „Umänderung der Denkart“: Mission angesichts forciert

er Säkularität. Die Kirche brauche „Scouts“, die ihr bei der Erkundung der insbesondere in Mitteldeutschland zur terra incognita gewordenen Welt der religiösen Indifferenz die Wege wiesen. Der Vortragstext ist in deutsch und englisch auf unserer Internetseite verfügbar.

→ www.leipziger-missionswerk.de

Die Franckeschen Stiftungen betreiben dieses internationale Museumsprojekt seit 2012 und haben dafür mehrere Partner aus Deutschland und Indien – unter anderem das Leipziger Missionswerk – ins Boot geholt. In vier Arbeitsphasen wurden die Restaurierungsmaßnahmen denkmalgerecht und mit regionalen Baumaterialien von der indischen Denkmalschutzorganisation INTACH (*Indian National Trust of Art and Cultural Heritage*) umgesetzt. Die finanziellen Mittel für die Baumaßnahmen konnten dank der Zuwendung von 50.000 Euro vom Auswärtigen Amt und der Unterstützung durch die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche in Deutschland gedeckt werden.

Die Basisausstellung haben die Franckeschen Stiftungen zur Verfügung gestellt. Den Besucherinnen und Besuchern werden auf Schautafeln erste Einblicke in Geschichte der Dänisch-Halleschen Mission und der Druckkunst in Indien geboten, die erst durch die halleischen Missionare in Indien Verbreitung fand. Zu den wertvollsten Ausstellungsstücken zählt eine original erhaltene Druckerpresse aus dem Jahr 1834. Aber auch historische Abbildungen aus dem 18. und 19. Jahrhundert aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen und des Leipziger Missionswerkes werden präsentiert. Das Museum soll im weiteren Projektverlauf zu einem deutsch-indischen Studienzentrum ausgebaut werden.

→ www.facebook.com/ziegenbalg

Adventsaktion erst 2018

Jedes zweite Jahr organisiert das LMW eine Spendenaktion in Zusammenarbeit mit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und den Partnerkirchen in Übersee. In diesem Jahr sollte die Aktion vom 11. November 2017 bis 6. Januar 2018 diakonischen Einrichtungen in Tansania zu Gute kommen. Durch das Engagement in anderen Projekten unter anderem im Rahmen der Reformationsfeierlichkeiten haben die beteiligten Partner beschlossen, die Aktion für dieses Jahr auszusetzen und für den Advent 2018 vorzubereiten.

Jahresbericht 2016/2017

Im Jahresbericht legen die verschiedenen Arbeitsbereiche des LMW Rechenschaft über die vergangenen zwölf Monate ab. Sie erhalten ihn kostenfrei bei antje.lanzendorf@lmw-mission.de, Telefon 0341 99 40623.



Gilbert Terence, Susann Küster-Karugia und Edwinson William präsentierten das LMW auf der Weltausstellung der Reformation.

Kirchentage auf dem Weg – Besuch einer tamilischen Tanzgruppe

Sechs Kirchentage in acht Städten: Dessau-Roßlau, Erfurt, Halle/Eisleben, Jena/Weimar, Leipzig und Magdeburg waren kulturelle, spirituelle und touristische Stationen auf dem Weg zum gemeinsamen Festgottesdienst am 28. Mai 2017 in Wittenberg. Die „Kirchentage auf dem Weg“ Ende Mai luden ein zu verschiedenen Veranstaltungen, von der Podiumsdiskussion bis zum Gottesdienst. Das LMW beteiligte sich in Leipzig, Halle und Jena/Weimar.

Beim Schwerpunkt „Luther in Indien“ wurde in Halle neben der Podiumsdiskussion „Halle – Leipzig – Tharangambadi. Bartholomäus Ziegenbalg und der Beginn der lutherischen Weltmission“ auch ein Palmenblattworkshop in den Franckeschen Stiftungen angeboten.

Besondere Gäste wären die Tänzerinnen und Tänzer der *Junior Ministry* unserer tamilischen Partnerkirche. Sie beeindruckten mit ihren klassischen indischen Volkstänzen nicht nur in Halle, sondern auch im Familienzentrum im Leipziger Grassmuseum. Dort boten die Teilnehmenden des Familienseminars ein buntes Programm.

Ebenfalls Begeisterung lösten die Konzerte des Kanaani-Jugendchors aus Arusha aus, der im Rahmen des Kinostarts des Musikdokumentarfilms „Sing it loud. Luthers Erben in Tansania“ nach Deutschland gekommen war. Er war bei verschiedenen Veranstaltungen in Weimar und Jena dabei.

LMW-Freiwillige bei der Weltausstellung

Noch bis 10. September wird in Lutherstadt Wittenberg zur Weltausstellung der Reformation eingeladen, bei der sich kirchliche Einrichtungen, Landeskirchen und nicht zuletzt die Lutherstätten selbst präsentieren.

Unsere Freiwilligen-Referentin Susann Küster-Karugia war Ende Juni mit unseren beiden weltwärts-Freiwilligen Gilbert Terence aus Papua-Neuguinea und Edwinson William aus Tamil Nadu, Indien mit der sächsischen Landeskirche zu Gast im sogenannten Himmelszelt des Lutherischen Weltbundes.

Drei junge tansanische Teilnehmerinnen des Freiwilligenprogramms verstärkten das Team der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania, die sich Anfang Juli präsentierte. Ruth Kuma und Gilbert Terence aus Papua-Neuguinea waren Teil einer internationalen Gruppe der *Young Reformers*, des Jugendnetzwerkes des Lutherischen Weltbundes. Sie betreuten zum Beispiel die Aktionen der „Kletterkirche“.



Die Jugend-Tanzgruppe unserer tamilischen Partnerkirche beeindruckte mit indischen Volkstänzen, vor allem aus der Dalitkultur.

Im Leipziger Missionshaus wurde eine „Oase“ eingerichtet – ein Treffpunkt für internationale Gäste des Kirchentages. Auch die Ausstellung „Mission: Um Gottes willen!“ war geöffnet.

Beim Podium „Religionsfreiheit in Gefahr?“ kamen Vertreter verschiedener Religionen zum Gespräch über das „Dresdner Wort der Religionen“ zusammen. Direktor Ravinder Salooja diskutierte beim Kneipengespräch in Leipzig die Frage. „Was heißt denn hier Mission?“

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

Bitte haben Sie Verständnis, wenn wir nicht immer alle Geburtstagskinder termingerecht nennen können. Sollten Namen oder Daten fehlerhaft sein, lassen Sie es uns bitte wissen.

... zum 103. Geburtstag

am 2. Dezember
Schwester **Dora Fischer**, Zwenkau

... zum 93. Geburtstag

am 16. September
Pfarrer i.R. **Heinz Weithaas**,
Leipzig

... zum 91. Geburtstag

am 27. Oktober
Anne-Marie Brodkorb, Zwenkau

am 29. Oktober

Missionsdirektor i.R. **Horst
Becker**, Neuendettelsau, früher
Tansania

... zum 90. Geburtstag

am 24. September
Pfarrerin i.R. **Ingrid Lewek**, Ra-
debeul

... zum 88. Geburtstag

am 30. Oktober
Missionsdirektor i.R. **Joachim
Schlegel**, Dresden, früher LMW
am 24. November
**Ursula Vogel von Frommanns-
hausen**, Weimar

... zum 87. Geburtstag

am 23. Oktober
Ilsebeth Grafe, Schweinfurth,
früher Indien

am 6. November

Pfarrer i.R. **Dr. Hans-Joachim
Kandler**, Bischofswerda

... zum 86. Geburtstag

am 17. September
Ruth Schlegel, Dresden, früher
LMW

am 3. November

Pfarrer i.R. **Friedrich Knoll**, Greiz
... zum 85. Geburtstag
am 14. Oktober
Pfarrer i.R. **Joachim Weigel**, Dre-
bach

... zum 83. Geburtstag

am 30. September
Ingeborg Mösch, Hildesheim
am 28. Oktober
Dr. Ingeborg Tschorner, Potsdam

... zum 82. Geburtstag

am 27. September
Adelheid Kirsch, Cleveland

am 8. November

Renate Türschmann, Neuendet-
telsau, früher Papua-Neuguinea
am 26. November
Christian Zemmrich, Annaberg-
Buchholz

... zum 81. Geburtstag

am 31. Oktober
Pfarrer i.R. **Klaus-Peter Kiesel**,
Moshi, Tansania

... zum 80. Geburtstag

am 1. Oktober
Dekan i. R. **Manfred Jahnelt**,
München

am 26.

Oktober
Erika Nauendorf,
Leipzig

... zum 79. Geburtstag

am 14. September
Helga Hünersen, Leipzig

... zum 78. Geburtstag

am 28. September
Dr. Ulrich Meyer, Nürnberg

am 17. Oktober

Helga Schmiedel, Leipzig
am 1. Dezember
Pfarrer i.R. **Klaus Keimling**,
Zeven

am 6. Dezember

Gerhilde Wolf, Leipzig, früher
Tansania

... zum 75. Geburtstag

am 25. Oktober
Agnes Busch, Leipzig, früher LMW

am 17. November

Missionsdirektor i.R. **Dr. Her-
mann Vorländer**, Neuendettelsau

... zum 70. Geburtstag

am 1. Oktober
Helga Feige, Gröna

Die nächste KIRCHE weltweit
erscheint Anfang Dezember zur
Vollversammlung des Lutherischen
Weltbundes in Namibia.



Veranstlungshinweise



8. und 9. September 2017, Evangeli-
sche Akademie Meißen
**Von Windhoek nach Mittel-
deutschland**

Akademietagung: Was bringt die
12. Vollversammlung des Luth-
erischen Weltbundes für die sächsische
und die mitteldeutsche Kirche?
Leitung: Johannes Bilz, Direktor Ev.
Akademie Meißen, Ravinder Salooja,
Direktor LMW
Kosen: 65 Euro, Anmeldung online
oder bei Birgit Menzel ☎ 03521
470611 @ birgit.menzel@ev-
akademie-meissen.de
→ www.ev-akademie-meissen.de

24. September 2017, 19 Uhr, LMW
Internationales Potluck

Schon mal gehört? Besser noch:
gegessen? Bei einem Potluck bringt
jede*r Teilnehmer*in eine Speise mit,
die für mehrere Teilnehmer*innen
reicht und dann mit allen geteilt wird.
Wir freuen uns auf einen fröhlichen,
internationalen Abend.

25. bis 28. September 2017, Rüstzeit-
heim Schmannewitz

Luther und die Religionen

Studientagung, vorbereitet vom
Freundes- und Förderkreis des Leip-
ziger Missionswerkes e.V. (FFK),
mit Direktor Ravinder Salooja u.a.
Leitung: Gerlinde Haschke, FFK
Kosten: 96 Euro, Anmeldung bitte bis
15. September bei Evelin Michalczyk
☎ 0341 99 40 620 @ Evelin.Michal-
czyk@LMW-Mission.de

29. September 2017, 10 Uhr, LMW
Palmblatt-Kalligraphie
Meditationen in eine alte indische
Kunst

Workshop im Rahmen der Interkul-
turellen Woche, Anmeldung erbeten
bis 22. September bei Kerstin Berger
☎ 0341 99 40 643 @ Kerstin.
Berger@LMW-Mission.de

18. Oktober 2017, 19 Uhr, LMW

Ehemaligenstammtisch

für zurückgekehrte, ehemalige Frei-
willige – ganz egal, wann und wo sie
im Einsatz waren
Leitung: Susann Küster-Karugia,
Referentin für Freiwilligen- und
internationale Jugendprogramme
Anmeldung bitte bis 11. Oktober bei
Susann Küster-Karugia ☎ 0341 99
40 647 @ Susann.Kuester@LMW-
Mission.de



20./21. Oktober 2017, LMW
„Reisen dient in jungen Jahren
der Erfahrung“

**Infoseminar zum Freiwilligenpro-
gramm**

Leitung: Susann Küster-Karugia,
Referentin für Freiwilligen- und
internationale Jugendprogramme
Kosten: 35 Euro /zuzüglich Über-
nachtung), Anmeldung bitte bis 13.
Oktober bei Kerstin Berger (siehe
oben)

29. Oktober 2017, 16.30 Uhr, LMW
„Kostüm des Menschen“

Im Rahmen des Literarischen Herbs-
tes 2017 „Martin Luther Superstar“
lesen Grit Kurth, Michael Touma und
Jutta Pillat aus ihren Werken.
Musikalische Begleitung: Pfarrer
Hans-Georg und Evelin Tannhäuser,
LMW

3. bis 4. November 2017, LMW
**Reformation Sozial. Querden-
ken nach Luther in Indien –**
Asien/Pazifik-Tagung

Leitung: Pfarrer Hans-Georg Tannhäu-
ser, Asien/Pazifik-Referent
Kosten: 60 Euro, zuzüglich Übernach-
tung/Frühstück (ab 33 Euro)
Anmeldung bitte bis 6. Oktober bei
Evelin Michalczyk (siehe oben)

17. bis 19. November 2017, Mau-
ritiushaus Niederdodeleben e.V.,
Walther-Rathenau-Str. 19 a, Niedern-
dodeleben

Ich bin wieder da. Erfahrungen
aus den Partnerschaftsreisen 2017

Tansania-Wochenende der EKM,
offen für Partnerschaftsgruppen aus
anderen Landeskirchen
in Kooperation mit dem Lothar-
Kreyszig-Ökumene-Zentrum der EKM
Leitung: Pfarrer Gerhard Richter, Tan-
sania-Referent
Kosten: 40 Euro (zuzüglich Bettwä-
sche); 25 Euro ermäßigt
Anmeldung bitte bis 1. November bei
Nancy Ernst ☎ 0341 99 40 641 @
Nancy.Ernst@LMW-Mission.de

8. Dezember 2017, 16 Uhr, LMW
Palmblatt-Kalligraphie
Meditationen in eine alte indische
Kunst

Anmeldung erbeten bis 1. Dezember
bei Kerstin Berger (siehe oben)

10. Dezember 2017, 10.30 Uhr, LMW
Die Vorfreude feiern
**Adventstreffen des Familien-
seminars**

Anmeldung bitte bis 15. November
bei Evelin Michalczyk (siehe oben)

Detailliertere Informationen und
weitere Veranstaltungshinweise
finden Sie auf unserer Internetseite
www.leipziger-missionswerk.de

Herausgeber Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)	Anschrift der Redaktion LMW – Öffentlichkeitsarbeit Paul-List-Str. 19 04103 Leipzig	Gestaltung Antje Lanzendorf, LMW, Leipzig	Um eine Spende zur Deckung der Kosten wird gebeten.
Redaktion Antje Lanzendorf (verantw.), Elke Bormann, Hans-Georg Tannhäuser (Vi.S.d.P.)	Telefon: 0341 – 99 40 623 Telefax: 0341 – 99 40 690 E-Mail: Info@LMW-Mission.de www.leipziger-missionswerk.de	Fotonachweis S. 13: Benjamin Pütter, S. 19 oben: Familie Moritzen, S. 19 unten: Diakonissenanstalt Dresden, S. 20: Moritz Strauven Alle anderen Fotos: Evangelisch- Lutherisches Missionswerk Leipzig	Spendenkonto Leipziger Missionswerk IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10 LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG, BIC: GENODE1DKD
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder. Verantwortlich sind die Verfasser*innen.	Herstellung SDV Direct World GmbH, Dresden www.sdv.de Gedruckt auf Recycling-Papier.	Erscheinungsweise und Preis Vierteljährlich kostenlos im März, Juni, September und Dezember	Freundes- und Förderkreis Bank und BIC siehe oben, IBAN: DE23 3506 0190 1621 5900 10

Frauzentrum Mendi



Auch im Südlichen Hochland der weitverzweigten Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea gibt es eine rege Frauenarbeit. Eine der Zentren ist der Kirchenkreis Mendi. In Eigeninitiative haben die Frauen der Region ein Frauzentrum errichtet, das in Zukunft Ort für regelmäßige Kurse sein soll. Die Frauen aus den – oft weit entfernten – Dörfern, die weitergebildet werden sollen, brauchen für den Zeitraum eines Kurses auch den geschützten Arbeits- und Lebensraum, der ein konstruktives Lernen möglich macht. Das Tagungszentrum am Rande des Ortes eignet sich dafür hervorragend.

Bisher steht nur die äußere Hülle des Hauses. Mit unserer Unterstützung sollen die Tagungsräume ausgebaut und eingerichtet werden. Die Themen der zukünftigen Kurse nehmen jeweils ein bestimmtes Segment der Alltagswirklichkeit der Frauen in den Blick, um ihre Stellung zu stärken, Wissen zu vermitteln und Gemeinschaft zu fördern. So finden Nähmaschinenkurse statt, werden familiäres Zusammenleben und Gesundheitsfürsorge thematisiert und Frauenkonferenzen vorbereitet.

Insgesamt möchten wir das Frauzentrum mit 5.000 Euro unterstützen.



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10, BIC: GENODED1DKD

LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG

Projektnummer: 506 000 32